Diese Zeitung erscheint täglich zweimal:
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17½ Sgr.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17½ Sgr.

Privilegirte

Stettiner Zeitung

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: Buchdruckerei von H. G. Effenbarts Erben,
Krautmarkt No. 4. (1053.).
Redaktion und Expedition ebendaselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

No. 21. Morgen-Ausgabe. Freitag, den 14. Januar 1859.

Frankreich contra Oesterreich.

Ein Resümé der Akten in dem gegenwärtigen Prozesse zwischen diesen beiden Mächten läßt sich nach Wiener Mittheilungen der H. B. H. folgendermaßen zusammenfassen: Wenngleich für den Moment der Entschluß des Kaisers der Franzosen, gegen Oesterreich loszuschlagen, noch lange nicht gefaßt ist, so werden doch die Anzeichen täglich zahlreicher und untrüglicher, daß die Politik seines Kabinets auf eine Kollision unter allerlei Manoeuvres hinsteuere. Es ist allerdings vollkommen richtig, daß für jetzt kein einziger Incidenzfall sich ergeben hat, welcher einen Bruch zwischen Frankreich und Oesterreich rechtfertigen würde, wohl aber sind, wohin man auch immer blicken mag, die Interessen der Höfe von Wien und Paris durch eine große Kluft von einander getrennt, und haben deßhalb den diplomatischen Beziehungen der betreffenden Kabinette bereits einen ungewöhnlichen Grad von Härte und Gereiztheit verliehen. In Italien, wie im Orient werden sich Frankreich und Oesterreich nicht so leicht und bald die Hand der Verständigung bieten. Oesterreich will und kann sich nicht zurückdrängen lassen, und Frankreich erboßt sich über den täglich hartnäckiger werdenden Charakter der Wiener Politik. Dies ist nun der Grund der nahezu volle zwei Jahre bereits andauernden diplomatischen Reibungen. So wie aber immer solche Zustände zu einer Krise führen müssen, so ist auch das Resultat der obschwebenden permanenten diplomatischen Konflikte zwischen den Kabinetten von Paris und Wien geradezu unausbleiblich. Entweder es tritt ein Umschwung in der Art und Weise ein, wie das heutige Frankreich den österreichischen Einfluß zu paralysiren bestrebt ist, oder es kommt wirklich dazu, daß man das mit den Waffen zu erreichen versuchen wird, was durch die schlauen Künste der Diplomatie unausführbar war. Wie es allen Anschein für sich hat, dürfte der Gedanke an einen Krieg mit Oesterreich den Tuilerienhof lebhafter beschäftigen, als die Vorbereitung zum Einlenken mit der bisherigen Politik in andere Bahnen. Hiefür spricht nicht mehr bloße Vermuthung, sondern die gewisse Thatsache, daß man in Paris geflissentlich mit Oesterreich solche Händel sucht, die auf diplomatischem Wege schwer ausgleichbar sind. Einen solchen Konflikt-Anlaß wollte das Pariser Kabinet mit aller Macht aus den serbischen Ereignissen sich schaffen, und letztere waren es allein, welche die Basis der verhängnißvollen Neujahrs-Manifestation des Kaisers Napoleon bildeten. Man hat in Paris erwartet, daß Oesterreich alsbald nach Ausbruch der serbischen Revolte Belgrad militairisch okkupiren lassen werde. Dies wäre freilich ein gefundener Handel gewesen, um das Spektakel mit Oesterreich mit größerem Eklat in Scene zu setzen. So aber hat Oesterreich das Prävenire gespielt, indem es durch Baron Hübner mittheilen ließ, daß es sich in die innern Angelegenheiten Serbiens gar nicht mengen werde und weit entfernt davon, militairisch interveniren zu wollen, nur dem Pascha von Belgrad, das heißt, von der türkischen Citadelle Belgrad, für den Fall, daß er einen Angriff auf die Festung von Seiten der Serben besorge, die Hülfe einer österreichischen Brigade in der Weise habe anbieten lassen, wenn letztere die Besatzung der Citadelle verstärken solle. Wiewohl zur Zeit, als diese Eröffnung dem Pariser Kabinette gemacht wurde, die Gefahr vor einem Angriffe der Serben auf die türkische Festung Belgrad schon entschwunden war, so hat dennoch das Pariser Kabinet diesen Punkt der österreichischen Kommunikation begierig aufgegriffen, um aus demselben einen neuen Zankapfel zu machen. Wiewohl von einer Erklärung des Pariser Kabinets, daß es aus der Realisirung des dem Pascha von Belgrad gemachten österreichischen Anerbietens einen casus belli machen wolle, keine Rede gewesen ist, so dauert dennoch zur Stunde noch ein scharfer Notenwechsel zwischen Wien und Paris über diesen Gegenstand fort, und war es letzterer hauptsächlich, welcher die so zweideutig aufgefaßte kaiserliche Improvisation am Neujahrstage veranlaßte. Möglich, daß man in Paris inzwischen zu der Erkenntniß gelangt ist, daß auch dies noch kein genügendes Motiv abgebe, mit Oesterreich ernstlich zu brechen; wohl aber wissen wir, daß das Suchen nach einer ausreichenden Veranlassung zu einem Bruche mit Oesterreich eine sehr angelegentliche Beschäftigung des Pariser Kabinets bildet.

Deutschland.

§§ **Berlin**, 13. Januar. Die Theilnahme an den Landtagsverhandlungen bethätigte sich bereits gestern in der zahlreichsten Anwesenheit des Publikums auf den Tribünen des Abgeordnetenhauses, während es sich nur darum handeln konnte, die Physiognomie des Hauses kennen zu lernen, welche freilich eine durchaus veränderte geworden ist. Die Rechte war in den blühendsten Zeiten des Ministeriums Manteuffel nie so besetzt, die Linke nie so lückenhaft, als sie es in diesem Augenblick ist und die Herren v. Patow, v. Bethmann und Flottwell konnten auf eine imposantere Majorität schauen, als sie ihre Vorgänger oder ihr jetziger Kollege Herr v. d. Heydt jemals gesehen, welcher mit ihnen gestern (als Mitglied des Hauses) am Ministertische erschienen war. Auf dem langjährigen Platze des Herrn v. Gerlach sitzt — Herr Mathis und Jener sowohl als Wagener können von den Zuhörer-Tribünen aus das Terrain überschauen, auf welchem sie ihren eigenthümlichen Lorbeer erstritten; sie haben nie eine so starke äußerste Rechte geführt als ihr Nachfolger Mathis; ob aber dieser wirklich so weit von ihnen geschieden ist, als man glauben machen möchte, muß der Erfolg lehren. Eigenthümlicher als die äußerste Rechte erscheint die eigentliche Rechte. Auf ihren ersten Bänken sitzen friedlich neben einander Kühne, v. Vincke, Gr. Schwerin, v. Beckerath, Simson und Wentzel. Auf dem sichtlich heiteren Antlitz Vincke's drückte sich die Freude aus, wieder in der Majorität sein glanzvolles parlamentarisches Talent entfalten zu können; um seinen Mund spielte die Vorahnung unzähliger treffender Schlagworte, aber seine Augen suchten vergebens die alten Anreger seines Witzes. Die Mitschke-Collande hat man draußen gelassen und die Marcard und Genossen, die ebenfalls zu denen gehören, welche fehlen, hat er nicht einmal kennen lernen. Dafür war er und der Abgeordnete v. Carlowitz zuerst im Saale anwesend und empfing, gleichsam die Honneurs des Hauses machend, alle Eintretenden. Zu den hervorragenden Mitgliedern seiner Fraktion gehört auch Prof. Schubert und Brämer. An der Längenwand unter der Uhr hat man das rechte Centrum zu suchen; hier haben Heinrich v. Arnim und Gneist und Dohrn ihre Sitze eingenommen, auch Veit und Grabow sind hier placirt. Im Centrum und bis auf die Linke ausgedehnt, sitzen die Katholiken, auf den ersten Bänken der Linken: die Polen und die Fraktion von Arnim-Heinrichsdorf, deren Erklärung Ihnen bekannt ist, und welche ausdrücklich wünschen, daß man sie nach den Plätzen, welche sie aus Mangel an anderen eingenommenen, nicht für Gegner des Ministeriums halten möge. Wie weit sich diese Uebereinstimmung erhalten wird, muß abgewartet werden.

Berlin, 12. Januar. In Beziehung auf die Umgestaltung des Heerwesens wiederholt die „Bresl. Ztg.", daß für jetzt von einer solchen noch nicht die Rede ist. „Die derzeitige Vermehrung der Zahl der Sekonde-Lieutenants beruht nicht auf einer Stellen-Augmentation, vielmehr darauf, daß bis zur Erreichung des bisherigen summarischen Etats an Sekonde-Lieutenants für die einzelnen Waffen alle zur Anstellung als Offizier befähigten Portepee-Fähnriche zu Sekonde-Lieutenants befördert werden sollen, gleichviel, ob die betreffenden Regimenter Sekonde-Lieutenants-Vakanzen haben oder nicht. Es findet also ohne Mehrkosten durch diese Maßregel lediglich eine generelle Ausgleichung der Ueberzahl gegen die Manquements in den Sekonde-Lieutenants-Etats der einzelnen Regimenter statt, was später durch Versetzungen ꝛc. speziell ausgeglichen werden soll. Immerhin aber wird die Ausfüllung dieser Etatsstellen die spätere Reorganisation des Heeres erleichtern.

— Von Rom meldet der dortige Korrespondent der Köln. Ztg. vom 6. d. Mts.: Als der Papst dieser Tage nach der Jesuitenkirche fuhr, wollte der Zufall, daß ihm der König von Preußen des entgegengesetzten Weges kam und Beider Wagen in Viva Papale einander begegneten. Der König ließ sogleich halten, stieg mit seinen Begleitern aus dem Wagen und grüßte den vorüberfahrenden Papst, indem er das Haupt entblößte. Alsbald stieg er wieder in den Wagen und setzte seine Spazirfahrt fort.

— Bei der gestrigen Eröffnung des Landtages trugen Gneist, Stahl, Homeyer ꝛc. den rothgebrämten Talar der Universitäts-Professoren.

— Einer der Redakteure des Wagener'schen Staats-Lexikons, Dr. Mone in Heidelberg, ist ausgetreten und bezeichnet in einer öffentlichen Erklärung das Unternehmen als innerlich und äußerlich bankerott.

— Die Neue Preuß. Zeitung bringt statt eines leitenden Artikels eine ganze Broschüre aus der Feder des Herrn von Gerlach: „Der Ministerwechsel 1858. Ein Programm für 1859." Wir haben noch nicht Zeit gehabt, dieses Aktenstück to read, mark and inwardly digest. Die ersten Worte, auf welche unser flüchtiger Blick fiel, waren „schiefe Fläche" und „neue Aera", und wer Dutzende von Rundschauen gelesen hat, kann sich die übrigen füglich selbst machen. Man könnte von Herrn von Gerlach, wie Heine von Herrn v. Eckstein, behaupten, er lebe gar nicht mehr; seine Artikel würden nach einem Recept angefertigt, welches sich in seinem Nachlaß vorgefunden.

— Die sardinische Thronrede hat, wie man sich leicht vorstellen wird, hier nichts weniger als beruhigend gewirkt. Die darin enthaltene Erwähnung der Verträge tritt völlig zurück vor den düsteren Farben, mit denen sie die politische Situation zeichnet, vor den sehr verständlichen Hinweisungen auf die ernsten Eventualitäten einer nahen Zukunft. — Das Heirathsprojekt zwischen dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde ist man auch hier geneigt, als eine feststehende Thatsache zu betrachten, obwohl Offizielles noch nichts darüber vorliegt.

— Die Berliner Hutmacher-Innung hat, dem Publizisten zufolge, ein Circular an die Innungen in den preußischen größeren Städten erlassen, worin sie anzeigt, daß sämmtliche Hut-Fabrikanten der Hauptstadt, welche noch außer der Innung gestanden, derselben beigetreten seien. Sonach habe man den einstimmigen Beschluß gefaßt, von jetzt ab in jedem November ein eigenes Hutmodel für Berlin zu entwerfen und nur nach diesem arbeiten zu lassen. Diese, mit dem Namen „Neue Berliner Hut-Modeform", soll dann für den nächsten Sommer festgehalten werden.

Posen, 10. Januar. Der vielbesprochene Zweikampf zwischen unserm Polizeipräsidenten v. Bärensprung und dem Dr. v. Niegolewski ist glücklicherweise verhindert worden. Ein aus zwei Polen, dem Grafen Titus Dzialynski und Herrn v. Bentkowski, und zwei Deutschen, dem Grafen v. Königsmark und Regierungspräsidenten Freiherrn v. Mirbach zusammengesetzter Ehrenrath macht darüber in den hiesigen polnischen und deutschen Zeitungen folgende Mittheilung: „Die Unterzeichneten, von den betreffenden Personen zum Ehrenrath erwählt, erklären hiermit, daß die aus den Zeitungsartikeln in Nr. 538 und 547 der National-Zeitung des vorigen Jahres über einen Vorfall bei den Wahlen in Posen entstandenen Differenzen durch gegenseitige Erklärungen in für beide Theile durchaus ehrenvoller Weise ihre Erledigung gefunden haben."

Saarbrücken, 6. Januar. Ein auf einer Mühle in der Nähe in den besten Verhältnissen lebender Mann, der aber schon seit Jahren periodisch an Geistesstörung litt, besuchte mit seiner Frau am 4. d. M. den hiesigen Jahrmarkt und war an diesem Tage, wahrscheinlich durch mehrfaches Antreffen von Freunden und Bekannten sehr heiterer Stimmung, in welcher er auch mit seiner Frau die Stadt wieder verließ und sich nach Hause begab. In einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn nimmt er nun gestern seine Doppelflinte von der Wand, zielt nach verschiedenen Gegenständen, unter Anderem auch nach seiner Frau, welche jedoch, an derartige Anfälle ihres Mannes gewöhnt, dies nicht beachtete. Endlich aber zielt der Unglückliche nochmals nach derselben. Der Schuß fällt und die arme Mutter von drei noch unerzogenen Kindern stürzt todt zu Boden. Der Unglückliche soll darauf zu entfliehen versucht haben, aber noch gestern Abend gefänglich hier eingebracht worden sein.

Frankfurt, 11. Januar. Wir hören soeben, daß eine neue Eisenbahn-Verbindung zwischen den Hansestädten mit Süddeutschland und der Schweiz von der bisherigen Route durch Hessen, Baden und Würtemberg bevorsteht. Das Projekt einer Eisenbahn von Göttingen nach Eisenach ist nämlich jetzt gesichert, indem Preußen die frühere Bedingung einer Eisenbahn-Seitenlinie von Langensalza oder Gräfentonna nach Erfurt soeben fallen ließ und die Konzession zu obiger Eisenbahn zugesichert hat. (K. Z.)

München, 11. Januar. Vor einiger Zeit wurde auf dem dem Herzog Max in Baiern gehörigen Schlosse Banz ein Kästchen mit werthvollen alten Spitzen aufgefunden, deren gediegene Schönheit und kostbare Echtheit erst jetzt erkannt wurde, nachdem man sie in Brüssel in kunstgerechter Weise auffrischen ließ. Die wunderherrliche Arbeit, erklärten belgische Sachkenner, könne von der heutigen Spitzenindustrie nicht mehr erreicht, geschweige übertroffen werden; das bairische Wappen mit vielen anderen Verzierungen gewährt einen reizenden Anblick. Diese Spitzen wurden bei der Ausstattung der Prinzessin Marie ganz und gar verwandt und unter Anderem ein prachtvoller Ueberwurf daraus gefertigt.

Oesterreich.

Wien, 11. Januar. Die „W. Z." meldet: Die Tête der nach Italien abgegangenen Truppen-Verstärkungen, nämlich die am Freitag den 7. d. Nachmittag aus der hiesigen Garnison abmarschirte Brigade des Gen.-Majors Frhrn. von Ramming ist, nach eingegangener telegraphischer Meldung, gestern, 10. Januar, Nachmittags 4 Uhr 50 Minuten, in bester Ordnung in Mailand eingerückt. Die bei den in das lombardisch-venetianische Königreich abmarschirten Truppen eingetheilten Batterien sind gestern mittelst Südbahn dahin abgegangen.

— Die „Wiener Ztg." schreibt: In den letzten Tagen ist die abenteuerliche Erzählung einer französischen Korrespondenz in viele Blätter übergegangen, wonach die Sylvesternacht in Mailand mit lärmenden Auftritten, an denen sich auch Militairs und Gendarmen betheiligt, begangen worden sein soll. Nach verläßlichen uns vorliegenden Berichten hat jedoch die Feier der Sylvesternacht dort ihren gewöhnlichen Verlauf genommen und ist namentlich ohne die von jener Korrespondenz berichteten politischen Kundgebungen vorübergegangen. Eine gleiche Berichtigung und Abweisung können wir anderen Gerüch-

ten aus dem lombardisch-venetianischen Königreich entgegenstellen, die noch nicht in die Blätter gelangt, ebenfalls in den jüngsten Tagen von verübten politischen Mordthaten u. s. w. wissen wollten.

Frankreich.

Paris, 11. Januar. Wundersam ist unter den obwaltenden Umständen in Frankreich die leichtfertige Auffassung der italienischen Frage durch die „Presse“, das jetzige Organ des Prinzen Napoleon. „Wird ein Krieg mit Oesterreich schwerere Verwickelungen herbeiführen?“ fragt „La Presse“ in ihrem jüngsten Artikel, und ihre Antwort lautet: „Wir glauben es nicht! Um was handelt es sich? Nicht durchweg um Zerreißung der Verträge von 1815, und nicht darum, Europa's Völkerrecht von Grund aus umzuändern, sondern nur um Revidirung eines einzigen Kapitels desselben und um Vollziehung einer durch eine unheilbare Unverträglichkeit zur Nothwendigkeit gewordenen Ehescheidung zwischen Oesterreich und Italien. Die Sache ist übrigens nicht ohne Präzedenzfall; schon wurde 1830 Belgien von Holland geschieden, ohne daß es zu einem allgemeinen europäischen Kriege kam. . . . Schon hat Herr von Cavour in der 23. Sitzung des Pariser Kongresses auf die abnorme, für Sardiniens Unabhängigkeit bedrohliche Lage hingewiesen. Wenn Oesterreich sich gezwungen sieht, die Verträge zu verletzen und gegen den Buchstaben und Geist derselben Parma, Piacenza, Toscana, Modena und Ancona zu besetzen, wenn es dies für nöthig hält, warum soll man dann nicht auch die Verträge verletzen, um es aus Italien zu vertreiben? Piemont ist im Interesse seiner Unabhängigkeit, Frankreich im Interesse seiner Sicherheit dazu berechtigt.“

— Dem „Nord“ wird von hier geschrieben, die sardinische Thronrede sei im Entwurfe vier Tage lang in des Kaisers Händen gewesen.

Italien.

Turin, 6. Januar. Die hervorragenden Männer der ehemaligen republikanischen Partei, die ihren Hauptsitz in Genua haben, und seit längerer oder kürzerer Zeit von Mazzini sich losgesagt haben, worunter man Garibaldi, Medici, Bixio und andere nennt, erklären jetzt unumwunden, daß sie sich der Regierung angeschlossen haben und bereit seien, die italienische Politik derselben mit allem ihrem Einflusse zu unterstützen. Herr Nino Bixio, welchem in einem Provinzialblatte entgegengesetzte Absichten zugeschrieben wurden, die er in einer Zusammenkunft seiner Parteigenossen ausgesprochen haben sollte, ließ in die Genueser Blätter eine Erklärung einrücken, worin er nicht nur solche feindliche Absichten leugnet, sondern auch behauptet, seinen Bemühungen eine ganz andere Richtung gegeben zu haben.

Rom, 2. Januar. Das offizielle Blatt bringt nachstehende Mittheilung: „General Graf Goyon, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers Napoleon und Ober Kommandant der französischen Division in Rom, hat sich am Neujahrstage in großer Gala an der Spitze aller seiner Offiziere in den Vatikan begeben, um dem heiligen Vater seine Glückwünsche darzubringen. Er wurde im Thronsaale empfangen und hatte dort die hohe Ehre an Se. Heiligkeit eine kurze Ansprache richten zu dürfen, in welcher er sagte, wie sehr es ihn erfreue, nun zum dritten Male den Ausdruck der tiefsten und ehrfurchtsvollsten Ergebenheit darbringen zu dürfen, eines Gefühles, das auch sein Kaiser hege, von dem seine Offiziere und Soldaten durchdrungen seien und auf welches der heilige Vater ein Recht habe. „Denn“, sagte der General, „wenn wir die Majestät Ihres Thrones betrachten, so bewundern wir daselbst einen König und, was noch viel mehr ist, daß Oberhaupt der Kirche; gleich den anderen Monarchen übt der erste innerhalb der Grenzen seiner Staaten seine weltliche Autorität aus, eine Autorität, deren Aufrechthaltung alle unsere Kräfte zugewendet sind; der zweite, weit größere übt seine geistliche Autorität in der ganzen Welt, und die Grenzen derselben sind nur die Grenzen des Erdkreises. Darum begrüßen wir in Ihrer geheiligten Person ehrfurchtsvoll sowohl einen Monarchen als auch den würdigen und edlen Nachfolger des heiligen Petrus.“ Se. Heiligkeit der Papst dankte in französischer Sprache.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Januar. Die sardinische Thronrede kennen wir bis jetzt erst im Auszuge. Die Wirkung, welche dieselbe hier hervorgebracht hat, ist eine entschieden ungünstige. In ihrem City-Artikel schreibt die Times: „Man legte sie als einen direkten Versuch aus, den gegenwärtigen entzündlichen Zustand Italiens zu benutzen und den Ehrgeiz des Landes zu befriedigen, gleichviel, was Europa darunter zu leiden haben möge. Doch hat man andererseits auch nicht außer Acht gelassen, daß auf die im Staatsschatze herrschende Leere angespielt wird, und dadurch gewinnt der Glaube an Stärke, daß die Kapitalisten von London und Paris noch in hohem Grade die Macht in Händen halten, den Krieg zu verzögern. Die Redensart, daß Piemont groß im Rathe Europas sei, weil es das Princip der Freiheit repräsentire, erschien unverständlich, da seine Größe jetzt eingestandener Maßen auf dem Beistande Frankreichs und Rußlands beruht, die Sardinien vermuthlich nicht erlauben werden, Italien mit Krieg zu überziehen, außer unter der Bedingung, daß die piemontesische Regierung schließlich aus einer konstitutionellen in eine despotische verwandelt werde.“

(Irische Verschwörung.) Aus Dublin schreibt man, daß die in Callan und Kilkenny verhafteten Personen verhört werden sollten, aber wieder heimlich. Man sagt, daß an verschiedenen Orten Leute, die mitternächtliche Polizeibesuche fürchteten, plötzlich verschwunden und jetzt schon auf der Fahrt nach Amerika seien. Der „Kilkenny Moderator“, ein der Regierung zugethanes Blatt, versichert, daß alle Verhafteten den untersten Ständen und den obscursten Kreisen angehören; daß der Phönix-Klub größtentheils aus albernen Jungen und Narren bestand, und daß die Regierung weiser handeln würde, wenn sie die Leute summarisch von der Polizei aburtheilen ließe, anstatt sich auf Stelzen zu stellen und Staatsprozesse einzuleiten. Die katholische Geistlichkeit fährt fort, zur Meidung aller geheimen Gesellschaften zu ermahnen.

Türkei.

Belgrad, 3. Januar. Gestern spät Abends hat endlich Fürst Alexander Karageorgiewitsch freiwillig die Abdikations-Akte unterschrieben. Wir sagen freiwillig, weil er wohl während der zwölf Tage, welche er in der Festung zugebracht, eingesehen haben mag, daß ihm von außen keine Hülfe zu Theil wird, daß ihn selbst die Türken, die dem gesammten einstimmigen Volkswillen nicht entgegentreten wollen, fallen lassen, und daß seine kaum aus hundert Menschen bestehende Partei im Lande zu schwach ist, um ihn wieder auf den Thron zu setzen. Die anfangs durch das Militair und den Senat für ihn gemachten Versuche sind fehlgeschlagen, und da ihm bekannt geworden, daß die Skupschtina von den Türken seine Entfernung aus der Festung verlangt hatte, und er befürchten mußte, im Fall einer längern Widersetzlichkeit ausgeliefert zu werden, so mochten wohl alle diese Gründe ihn zu jener obenangeführten Entscheidung gebracht haben. Er hat mittelst eines k. k. österreichischen Dampfschiffes, das man unter die Festung fahren ließ, noch gestern Abend Serbien verlassen, und sich einstweilen nach Semlin auf österreichischen Boden begeben. Desgleichen hat auch noch gestern spät Abends die Fürstin das Land verlassen, und ist ihrem Gemahl gefolgt. — Täglich gehen Dank-Adressen vom Landvolk an die Skupschtina ein, und Dankgebete sind in allen Kirchen wegen der Wiederwahl des Fürsten Milosch angeordnet. (A. Z.)

Provinzielles.

* **Stolp**, 11. Januar. In dem hiesigen Wochenblatt sucht ein Korrespondent die sanguine Hoffnung, als würde die hinterpommersche Eisenbahn alsbald von Köslin nach Danzig von Seiten des Staates und aus militärischen Rücksichten fortgesetzt werden, auf ein bescheidenes Maaß zurückzuführen. Derselbe schreibt: Es ist nicht bekannt geworden, daß das Ministerium aus eigener Veranlassung den Bau einer Eisenbahn in Hinterpommern in Erwägung gezogen habe: es ist nur bekannt, daß in Folge des direktesten Befehls Sr. Majestät des Königs das frühere Ministerium die entsprechenden Vorlagen dem Landtage machte; die betreffende Ordre ist unter dem 9. Oktober 1853 dem Ministerium von Sr. Majestät ertheilt, es ist darin aber auch nur darauf hingewiesen, daß „dem Mangel an Absatzwegen in diesem Theil von Pommern abgeholfen werden solle, da die Unterstützung des Baues von Kreis-Chausseen nicht für genügend erachtet werden könne“, nicht davon, daß fortifikatorische oder finanzielle Interessen den Bau dieser Bahn nothwendig erscheinen lassen. Daß der Patriotismus, der Finanzwelt die Fortsetzung dieses Baues beschleunigen werde, läßt sich um so weniger erwarten, als wir gesehen haben, daß selbst das eigene Interesse den Schlawer Kreis nur nach vielen Debatten erst davon hat überzeugen können, wie die freie Hergabe des Grund und Bodens zu dieser Bahn kein Aequivalent sei für den Vortheil, welchen die Eisenbahn gewährt. — Es ist dies um so mehr zu bedauern, als vor Jahr und Tag leichter die höchsten Behörden dem Weiterbau das Wort geredet haben würden. Eben so wenig wird das Ministerium den Bau fortsetzen. — Herr v. d. Heydt hat durch das berühmte Eisenbahnsteuer-Gesetz Sorge getragen, daß alle Privatbahnen in die Hände des Staates kommen müssen, ohne daß es dem Staate auch nur 1 Pfennig kostet, nur Zeit kostet es; er wird deshalb auch nirgends Bahnen bauen, wo irgend Private sich dafür interessiren. Für die Fortsetzung von Köslin aus muß aber die Berlin-Stettiner Gesellschaft sich interessiren, da die Berlin-Stettiner Linie durch die Eröffnung der Kreutz-Frankfurter Linie sehr gelitten hat. Eben so liegt es auch im Interesse aller Besitzer hiesiger Gegend nach Kräften für die Fortsetzung dieses Baues zu wirken, da dann vielleicht Herr v. d. Heydt eher Veranlassung nehmen wird, auch den so lange ersehnten Ausbau des Stolpmünder Hafens bewirken zu lassen. — Ob und wann die Berlin-Stettiner Gesellschaft diesen Bau fortsetzen wird, hängt sehr von Konjunkturen ab; der erste Abschnitt hat statt 7 Millionen 11 Millionen Thaler gekostet, der zweite ist auf 16 Millionen veranschlagt und würde dann auch etwa 22—24 Millionen Thaler kosten, eine Summe hoch genug, um sie blos so aus dem Aermel zu schütten. —

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 13. Januar. Die Feuersbrunst in der Nacht vom 11. zum 12. hat wieder einmal in schlagender Weise dargethan, wie illusorisch selbst die umsichtigsten Löschvorkehrungen werden müssen, wenn mit ihnen nicht die Gelegenheit zu einem sofortigen und reichlichen Gebrauch des Wassers vereint ist. Wer in der Nacht vom 11. auf der Brandstätte weilte und sah, wie die Spritzenleute den unermüdlichen und meist vergeblichen Nothschrei nach Wasser erschallen ließen und nicht nur des wichtigsten Löschmittels sondern auch des einzigen Schutzes für ihre eigene Person entbehren mußten, dem müßte sich gewaltsam die Ueberzeugung aufdrängen, daß eine durchgreifende Regeneration des Feuerlöschwesens mit der Anlegung einer Wasserleitung, wie sie Berlin und viele größeren Städte besitzen, unzertrennbar ist. Die großartigen Erfolge der Berliner Feuerwehr, die in ihrer Art ziemlich als einzig dastehend betrachtet werden kann, sind nicht allein der streng militairischen Organisation der Mannschaften, ihrer turnerischen Ausbildung, dem durch Signale präcisirten Kommando und dem blitzschnellen Telegraphen zuzuschreiben, es sind vielmehr die überall sprudelnden leicht zu öffnenden Wasserquellen, welche die plötzliche Erstickung eines Brandes ermöglichen und große Feuersbrünste bei ungewöhnlichen Verhältnissen zu Seltenheiten machen. Auch bei uns ist die Wichtigkeit einer Wasserleitung hinlänglich gewürdigt und vor Jahr und Tag selbst der Grundstein zu dem Werke gelegt worden, das nicht allein die erste Bedingung für ein wirksames tüchtiges Feuerlöschwesen ist, sondern auch in sanitätischer und moralischer Beziehung durch die Beförderung des Reinlichkeitssinnes namentlich bei den untersten Ständen den allergrößesten Einfluß zu üben geeignet sein muß. Es war, wie man weiß, hier ein Komité zusammengetreten, welches durch Aktienzeichnungen eine öffentliche Wasserleitung für Stettin ins Leben rufen wollte. Schon war der größte Theil des nöthigen Anlagekapitals aufgebracht, als jene verhängnißvolle Handelskrisis eintrat, die auch diese wie manche andere gemeinnützige Unternehmung in Stockung brachte und vor der Hand gänzlich zu Grabe trug. Die dunklen Wolken indessen, die sich über unserer Handelswelt thürmten, haben sich inzwischen zertheilt und freundlicheren Aussichten Raum gegeben, da wäre es wohl an der Zeit, ein Unternehmen wieder aufzunehmen, das ebenso den Gründern als unserer Stadt zur Zierde gereichen würde. Das neuliche Brandunglück giebt Anlaß zu diesen Betrachtungen. Möchte es nicht schwererer Unfälle bedürfen, um an den gemeinnützigen Sinn unserer Mitbürger appelliren zu müssen. Die durch besondere Verhältnisse auch ganz bestimmte enge Grenzen beschränkte Bauart Stettins mahnt zu den ernstesten Betrachtungen, mögen dieselben die Beachtung derjenigen Männer finden, welche Mittel und Ansehen genug besitzen, um ihren Namen an der Spitze eines so großen, würdigen und gemeinnützigen Werkes zu setzen; sie würden Genugthuung finden in dem Dank von tausend Familienvätern, die bei jedem jähen Feuerruf in den engen und hohen Winkelhöfen um Weib und Kind und Habe bangen.

** Stettin, 13. Januar. Der aus den ersten Monaten unserer gegenwärtigen Theatersaison her bekannte lyrische Tenorist Herr Fahrenholz, welcher das Unglück hatte, von einem nervösen Leiden befallen zu werden, das seiner Gesangsstimme bisher Ruhe auferlegte, wird am Sonnabend ein Konzert auf der Bühne geben, in welchem ihn, wie wir hören, die ersten Mitglieder der hiesigen Oper unterstützen wollen. Dasselbe wird im ersten Theil aus verschiedenen Gesangs- und Instrumental-Piecen, im 2ten Theil aus einem Akte der italienischen Oper „Lucia“ bestehen, mithin interessant genug sein, um das Publikum zu zahlreichem Besuch zu veranlassen, und so dem Benefizianten einen Trost zu gewähren, der ihm jetzt doppelt werth sein wird.

Börsen-Berichte.

Berlin, 13. Januar. Roggen loco wenig Geschäft, Termine gut behauptet. Rüböl fest, besonders nahe Termine. Spiritus bei geringem Umsatz wenig verändert.

Roggen loco $47\frac{1}{4}$—$48\frac{1}{4}$ Rt. gef., Januar 48—$47\frac{5}{8}$ Rt. bez. u. Br., $47\frac{1}{2}$ Gd., Januar-Februar u. Februar-März $47\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez. Br. u. Gd. April-Mai $47\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rt bez., Br. und Gd., Mai-Juni 48—$47\frac{5}{8}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Gd, 48 Br., Juni-Juli $48\frac{1}{4}$—48 Rt. bez. u. Gd., $48\frac{1}{4}$ Br.

Rüböl loco $15\frac{1}{6}$ Rt. bez., Januar $15\frac{1}{12}$—$\frac{1}{24}$ Rt. bez., $15\frac{1}{12}$ Br. 15 Gd. Januar-Februar 15 Rt. bez. u. Br., $14\frac{11}{12}$ Gd., Februar-März u. März-April 15 Rt. Br., $14\frac{11}{12}$ Gd., April-Mai 15—$\frac{23}{24}$ Rt. bez. 15 Br., $14\frac{11}{12}$ Gd.

Spiritus loco $18\frac{7}{12}$—$\frac{1}{2}$ Rt., Januar u. Januar-Februar $18\frac{5}{8}$ Rt. Br., $18\frac{1}{2}$ Gd., Februar-März $18\frac{5}{6}$ Rt. Br., $18\frac{3}{4}$ Gd., März-April $19\frac{1}{6}$ Rt. bez., $19\frac{1}{4}$ Br., 19 Gd., April-Mai $19\frac{5}{8}$-$\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Br., $19\frac{1}{2}$ Gd., Mai-Juni 20 Rt. bez. u. Br., $19\frac{7}{8}$ Gd., Juni-Juli $20\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., $20\frac{1}{2}$ Gd., Juli-August 21 Rt. bez. u. Gd., $21\frac{1}{4}$ Br.

Unter Dreien die Eine.

Aus dem Leben eines belgischen Künstlers.

(Fortsetzung.)

Während er den Damen half, zog er seine Cigarrentasche hervor und zündete eine Havanna an. „Sie erlauben,“ sagte er; „O! überdies — in freier Luft.“

„Man riecht es nicht,“ sagte Fräulein Hortense artig und lächelte. — „Aber ich glaubte, Sie seien Ihrer Drei?“

„Oktavie ist heute bei einer Freundinn,“ sagte Fräulein Elisabeth; „sie wird heute Abend zurückkommen.“ — „Ihre ältere Schwester, meine Damen?“ — "Um Vergebung, Herr Brunel, Oktavie ist unsere jüngere Schwester,“ antwortete man mit affektirter Gleichgiltigkeit.

Nun wohl! dachte der Künstler; die älteste mag fünfunddreißig, die zweite dreiunddreißig Jahr alt sein. — Oktavie ist also mindestens dreißig oder einunddreißig. Das ist nicht lustig! Ich hätte Lust davon zu laufen.

Um ein Uhr kam ein Diener, um anzukündigen, daß die Suppe aufgetragen sei.

Jean Brunnel folgte den beiden Schwestern: In der Vorhalle blieb er stehen und wollte sich verabschieden, indem er sagte: „Meine Damen! Morgen um zehn Uhr werde ich hier sein und werde die Portraits beginnen.“

„Wie denn!“ sagte Elisabeth erstaunt. „Und wohin gehen Sie, mein Herr? Sie speisen mit uns. Ihr Zimmer ist in Bereitschaft; Johanne wird Sie sogleich hinaufführen; Sie werden dort Ihre Malleinwand und Ihren Farbekasten finden.“

Ich bin todt, dachte der Künstler, indem er gesenkten Blickes in den Speisesaal trat. Drei Wochen unter einem Dache mit drei Vampyren! Ich kann es unmöglich ertragen.

Während der Tafel hatten Brunel und seine Wirthinnen volle Muße sich gegenseitig zu betrachten und stille Reflexionen anzustellen. Elisabeth und Hortense dachten: Was doch die Künstler für seltsame Menschen sind! Dieser da trägt Kleider wie ein Arbeiter, knüpft seine Kravatte wie ein Narr und hat Haare, so struppig wie ein Dornbusch. Dennoch ist er weder häßlich noch unangenehm. Es fiel ihnen nicht ein, daß sie eine wahre Ausnahme vor sich hatten und daß die modernen Künstler selten sich im Aeußeren von andern Menschen unterscheiden. Die Bemerkungen der beiden Schwestern fielen zu Gunsten Jean Brunels aus; seine Maniren und seine seltsame Ausdrucksweise setzten sie in Erstaunen und vom Erstaunen hat man nicht weit bis zur Bewunderung. Der Maler war nicht blind und sah bald, daß er einen günstigen Eindruck hervorbrachte. Diese Idee und ein paar Gläser alten Weines machten ihn lebendig und er plauderte ganz vortrefflich und ließ von Zeit zu Zeit in der Tiefe seines Geistes Lichter von einer für die Fräulein Florentin ganz neuen Farbe entdecken. Dieser Umstand ist ein neuer Beweis dafür, daß selbst in den best organisirten Köpfen die Eitelkeit sich einnistet.

Nach dem Diner zeigten Elisabeth und Hortense dem Künstler Nivelles. Jean gab der Aelteren den Arm; sie machten so einen langen Spaziergang, der mit einem Besuche des Parks von Nivelles endete. Bevor man in das Haus zurückkehrte, machte Jean eine zarte Bemerkung. „Sie wagen also hier in der Provinz einen noch jungen Mann in Ihrem Hause allein zu beherbergen?“ fragte er Elisabeth. —

„Wir sind bekannt,“ erwiederte einfach die älteste der drei Schwestern.

„Nun wohl! Ich finde, daß Sie tapfer sind,“ fügte Jean hinzu. Sie schlugen die Augen nieder, vielleicht in der Hoffnung, erröthen zu können. Aber das Blut, das in ihren Adern cirkulirte, hatte nicht mehr jene Wärme, jene Lebhaftigkeit, welche die Haut so rasch färbt wie ein Gedanke entsteht. Jean lachte in seinen Bart und dachte: Vielleicht richte ich Zerstreuungen an in diesen beiden alten Herzen.

Als sie wieder eintraten, war die Stunde des Abendessens herangekommen. Sie setzten sich an den Tisch. Die alte Johanne hatte vier Gedecke aufgelegt.

„Ist unsere Schwester zurückgekommen?“ fragte Hortense.

„Sie ist auf ihrem Zimmer mit Josephine,“ sagte die Köchin. „Sie wird sogleich herunterkommen.“

Josephine war die Kammerfrau der Fräulein. Octavie Fromentin kam in der That bald herab. Der Abend brach an; es war schon halbdunkel im Speisesaale. Brunel sah nur ein hochgewachsenes Mädchen, ohne unterscheiden zu können, ob sie mehr oder weniger jung, mehr oder weniger schön war. Sie setzte sich, ohne ein Wort zu sagen, dem Künstler gegenüber. Ihr Eintritt unterbrach die angefangene Unterhaltung. Die beiden ältern Schwestern sahen die jüngere mit einem lebhaften Blicke an und bemerkten, daß Octavie ein „Sonntagskleid“ und Spitzen angelegt hatte. Sie wechselten dann einen tiefgeheimnißvollen, Sturm weissagenden Blick. Was Brunel betrifft, so aß er wie ein Verhungerter und trank gewaltig.

Es wurde dunkler und dunkler. Elisabeth stand auf, ging nach der Thür des Saales und rief: „Die Lampe, Josephine!“ Die Lampe war ohne Zweifel bereit; man brachte sie sogleich herein. Der Speisesaal war mit einem Male hell. Jean benutzte den Moment, um Octavie Fromentin anzuschauen. Sie hatte denselben Gedanken wie er, so daß gewissermaßen zwei Strahlen der lebhaftesten Neugierde sich begegneten und gleichsam einen elektrischen Schlag hervorbrachten. Der Maler war wie bezaubert. Octavie war ein herrliches Geschöpf. Sie schien etwa zwanzig Jahre alt zu sein. Ihre langgeschlitzten Augen, schwarz wie die ihrer Schwestern, waren feucht und leuchtend, ihr Mund, groß, roth und von fester Zeichnung, verlieh ihrem Gesicht einen unvergleichlichen Adel. Ihre braune Haut glänzte; ihre Adlernase war fein geformt; ihre schwarzen Augenbraunen stießen fast zusammen. Jean Brunel hörte auf zu essen und trank in kleineren Zügen, indem er immer lebhafter und lebhafter sprach. Er wandte sich vorzugsweise an die älteren Schwestern und wandte den Blick nur von ihnen ab, um auf Augenblicke Octaviens ganzen Kopf damit zu umhüllen. Jedes Mal, wenn er so hinüberblickte, sah er, daß sie ihn ansah und mit halbgeöffnetem Munde aufmerksam und heiter zuhörte. — Welch' ein schönes Geschöpf! dachte Jean, indem er sein Glas leerte, welches Hortense oder Elisabeth sogleich wieder füllte. Das ist eine Frau wie sie sein soll! Welches Blut, welches Leben! Sie wird nicht lange auf einen Gemahl zu warten haben.

Berliner Börse vom 13. Januar.

Preussische Fonds.

Freiw.Anleihe	4½	100½	bz
St.-Anl. 50/52	4½	—	—
do. 1853	4	94	B
do. 1854	4½	100¾	bz
do. 1855	4½	100¾	bz
St.-Schuldsch.	3½	84	bz
St.-Präm.Anl.	3½	116	B
K.&N.-Schld.	3½	82¾	B
Brl. St.-Oblig.	4½	100¾	G
do. do.	3½	82¾	G
K.&Nm.Pfdbr.	3½	85¼	G
Ostpreuss. do.	3½	82½	B
Pomm. do.	3½	84½	bz
Posensche do.	4	99	bz
Pos. neue do.	3½	88	bz
Schlesischedo.	3½	85¼	B
Westpr. do.	3½	82	bz
K.-Nm Rentbr.	4	93	G
Pomm. do.	4	93	bz
Posensche do.	4	92	B
Preuss. do.	4	93	bz
Westph,Rh.do.	4	94¾	G
Sächsische do.	4	93½	bz
Schles. do.	4	93	B
Louisd'or	4	109½	bz

Ausländische Fonds.

Oester. Metall.	5	76½	B
- Nat.-Anl.	5	77¾	bz
- 250 fl. Pr.O.	4	105	B
- Banknoten	—	102	G
R.-Engl.5.Anl.	5	104¼	bz
- 6.Anl.	5	108	bz
Englische do.	5	110⅜	B
R.-P. Sch.-O.	4	85¼	bz
Cert.L.A. 300fl	5	93	G
- L.B.200fl	—	21¾	G
Pfdbr.n. in Slb	4	87¼	G
Part.-Obl.500fl	4	89	bz
Poln. B.Billets	—	89¼	bz
Hb.St.-Pr.Anl.	—	75¾	B
Kurh.40th.PO.	—	43¼	B
Neue Bad. 35fl.	—	31½	bz

Eisenbahn-Aktien.

Aach. Düsseld.	3½	79½	G
Aach.-Mastr.	4	31½	bz
Amst.-Rotterd.	4	70¾	bz
Berg.-Märk.	4	75	B
Berl.-Anhalt	4	109½	G
Berl.-Hamb.	4	102½	bz
Berl.-Ptsd.-M.	4	128½	bz
Berl.-Stettin	4	102½	bz
Brsl.Schw.Fb.	4	90	bz
neue	4	—	bz
Brieg-Neisse	4	60	B
Cöln-Minden	3½	136	bz
Cos.-Odb. alte	4	50½	bz
neue	4	—	
Düsseld.-Elbf.	—	—	
Ludwh.-Bexb.	4	145	bz
Löbau-Zittau	4	—	
Magd.-Hlbrst.	4	186½	B
Magd.-Wittnb.	4	43¾	bz
Mainz-Ludwh.	4	94¾	bz
Mecklenburgr	4	50	bz
Münst.-Hamm	4	90¼	bz
Neust.-Wssb.	4½	—	
Ndschl.-Märk.	4	92	bz
Ndschl. Zwgb.	4	63¾	G
Nordb. Fr.-W.	4	59½	bz
Obschl. Lit. A.	3½	128½	bz
- Lit. B.	3½	120	bz
Oest.-Frz. Stb.	5	154½	bz
Oppeln-Tarn.	4	50	B
P.-W.(St.Vw.)	4	64	bz
Rhein., alte	4	87	B
- neue	4	—	bz
- neueste	5	83	G
- St.-Pr.	4	—	G
Rhein-Naheb.	4	56½	B
Ruhr.Cref.Gl.	3½	87	B
Stargard-Pos.	3½	86¼	B
Thüringer	4	107½	B

Prioritäts-Obligationen.

Aach.-Düssld.	4	85	G
do. II Emis.	4	86	bz III. — G
Aach.-Mastr.	4½	76¾	B
do.	5	76	B
Berg.-Märk.	5	102¼	B
do. II. Serie	5	101¾	G
do. III. S.	4	76	B
Berlin-Anhalt	4	92¾	B
do.	4½	98	B
Berl.-Hambg.	4½	103	G
o. II. Emis.	4½	102¼	G
B.-P.-M. A.B.	4	89¾	bz
do. Lt. C.	4½	98¾	bz
do. Lt. D.	4½	98¼	bz
Berlin-Stettin	4½	99	bz II. 84 bz
Cöln-Minden	4½	100¾	G
do. II. Emis.	5	103	B
do.	4	89½	G
do. III. Emis.	4	86¼	B
do. IV. do.	4	86¼	B
Cos.-Odb.(W.)	4	—	
Düssd.-Elberf	4	—	
do. II. Emis.	5	—	
Mbg.-Wittenb.	4½	91	B
Ndrschl.-Mrk.	4	92¼	G
- convert. -	4	92¼	
- conv. III. S.	4	89½	B
- IV. S.	5	—	—
Nordb.,Fr.-W.	5	100¼	G
Oberschl.Lt.A.	4	88¼	G
- Lt.B.	3½	78¾	B
- Lt.D.	4	86¼	bz
- Lt.E.	3½	76	B
Oester.-Frans.	3	268	bz
Pr.-Wilh. I. S.	5	100	G
- II. S.	5	99½	G
- III. S.	—	99	G
Rh.Prior.-Obl.	4	—	
- v. Staat. gar.	3½	80¼	bz
R.-Cr.-Kr.-Gl.	4½	97	G
do. II. Ser.		—	
Starg.-Posen		—	
- II. Emis.	4½	96¼	B
Thüringer	4½	99¾	bz
- do. III. S.	4½	99¾	B

Bank-Aktien.

Preuss. B.Ant.	4	138	B
Brl. Kass.Ver.	4	120	G
Braunschw. B.	4	105	B
Weimarsche	4	97	B
Rostocker	4	116	G
Geraer	4	83	bz
Bremer	4	101	B
Darmst. Cred.	4	88¾	bz
Dessauer	4	48½	bz
Disc. Commund.	4	101½	bz
Berl. Handges.	4	81	bz
Schles.B.-Ver.	4	82½	G
Preuss. Hdges.	4	—	G
Waarenkrges.	5	92½	bz

Nach dem Abendessen begannen die drei Schwestern zu sticken, zu nähen und zu stricken. Jean saß neben ihnen. Er sprach über Dies und Das und und unterbrach sich nur für Augenblicke, um Octavie anzuschauen und zu denken: Sie ist sehr schön, sie ist sehr schön! Er bemerkte, daß eine wilde Gluth ihn durchdrang; er zitterte; er fuhr mit seiner zitternden Hand durch sein wirres Haar. Er sprach tolles Zeug; die Schwestern hörten ihm erstaunt zu. So ging der Abend hin; es war eilf Uhr, ehe Jemand daran dachte, aufzustehen und sich zurückzuziehen. Die alte Johanne und Josephine schliefen in der Küche auf ihren Stühlen ein. Draußen umhüllte tiefes Schweigen die schlummernde Stadt. Zufällig warf Elisabeth den Blick auf die Uhr und rief verwirrt, als ertappe sie sich über einer Sünde: „Schon eilf Uhr! mein Gott, wer hätte das gedacht!"

„Für Leute, welche sich gut unterhalten, giebt es keine Stunde," sagte Jean.

Aber die Damen waren offenbar nicht gewöhnt, so lange aufzubleiben. Der Künstler sah wohl ein, daß er nicht länger bleiben dürfe. Man rief Johanne, welche Brunel in sein Zimmer führte. Er legte sich nicht vor zwei Uhr Morgens zu Bette. Die Fenster seines Zimmers gingen auf den Garten; er öffnete sie, zündete eine Cigarre an, ging auf und ab und vertiefte sich in die Betrachtung der Mondstrahlen, welche, das Laub der Bäume durchdringend, Arabesken auf die Wege des Gartens zeichneten.

Welch' schöner Traum! dachte Jean einschlummernd; o, daß ich nie erwachte!

In einem anderen Theile des weiten Hauses war man noch wach. Oktavie war kaum in ihr Zimmer eingetreten, als sie die Kerze auslöschte, sich mit großer Hast entkleidete und schnell zu Bette ging, um ungestört nachdenken zu können. Sie war verwirrt, eine nervöse Aufregung hatte sich ihrer bemächtigt. Man hätte glauben können, die strahlenden Augen des Künstlers hätten sie bezaubert. Noch am Morgen so ruhig und so gelangweilt, fühlte sie ein reiches Leben durch ihre Adern eilen, in ihrem Herzen pulsiren, ihr Gehirn erfüllen Sie fragte sich die ganze Nacht: — Ist denn wirklich Er die Ursache meiner Bewegung? und dachte bei sich: Aber wer könnte es sonst sein? Und ist er es, weil er schön, stark, klug ist? Vielleicht Aber ich habe schon manchen klugen Mann gesehen, seitdem ich aus dem Pensionat zurückgekommen bin. Ich habe sogar sehr schöne Männer gesehen. Wie kommt es, daß gerade Er mich bezaubert? Er sieht aus wie ein Arbeiter; seine Wäsche ist grob, seine Hände sind vernachläßigt. Er sollte mir gleichgiltig sein und ich... Mein Gott! ja, ich werde ihn lieben. Es ist furchtbar! Sie hörte ihre Athemzüge, legte die Hände auf ihr Herz und fühlte, daß Jean Brunel wie ein neues Leben dies Herz, das bis dahin nur vegetirt hatte, in Gluth versetzte. Plötzlich schrie sie leise auf, und indem sie sich halb erhob, sagte sie mit großem Entzücken: Er ist ein Mann! ein echter Mann! Die Anderen sind nur schlechte Nachbildungen. — Ja, er ist ein Mann! Und sie schlief ein, lächelnd in ihrem reinen Gedanken, wie ein Kind, glücklich wie ein Gefangener, der im Schatten seines Kerkers ergraut ist und das Licht, die grünen Felder, den weiten Raum, die Freiheit wieder sieht.

Ohne Zweifel hatten auch die beiden älteren Schwestern ihrerseits während der Nacht mancherlei Reflexionen angestellt, denn lange, bevor Jean Brunel aus seinem Zimmer herabkam, ereignete sich im Speisesaale eine kleine ziemlich charakteristische Scene. Die drei Schwestern waren ungewöhnlicher Weise gemeinschaftlich beschäftigt, den Tisch zu decken. Die Eine holte das beste Leinzeug hervor, die Andere wischte das Krystallgeschirre und das Silber ab, die Dritte stellte Früchte und alte Konfituren auf den Tisch. Die drei Schwestern sprachen lange nicht. Endlich brach die älteste, Elisabeth, das Schweigen. „Mit wessen Portrait wird Herr Brunel den Anfang machen? fragte sie."

„Du bist die älteste, meine Schwester," erwiederte Hortense. „Sag' uns, was Du denkst."

„O! ob ich mich heute oder morgen langweile, das gilt mir gleich. Uebrigens wäre es am besten, man fragte den Künstler selbst. Vielleicht hat er schon entschieden!" fügte sie etwas bitter hinzu.

„Glaube nur nicht, daß Octavie ihre Meinung äußern wird," sagte Hortense.

„Ich habe keine Meinung zu äußern, Hortense," sagte ruhig die schöne Schwester. „Ich glaube wie Elisabeth, daß Herr Brunel selbst entscheiden wird."

„Aber," entgegnete die Aelteste und blickte dabei Octavie streng an, „mir scheint, als hättest Du die Absicht, Dich zuerst porträtiren zu lassen. Du bist heute gekleidet wie eine Herzogin. Wozu am frühen Morgen einen solchen Luxus der Toilette entfalten?"

„Um unsern Gast zu ehren, meine Schwester," sagte Octavie einfach.

Ob diplomatisch oder naiv, genug, diese Antwort machte dieser Scene ein Ende. Der Tisch war gedeckt. Octavie verließ langsam den Saal und ging in den vom Thau noch feuchten Alleen im Hintergrunde des Gartens spazieren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vorlesungen des Professor Dr. R. Prutz

betreffend.

Professor Prutz ist auf einer Geschäftsreise erkrankt und kann daher der Wiederanfang seiner Vorlesungen erst nach seiner Rückkehr stattfinden, worüber in einigen Tagen das Genauere bekannt gemacht werden wird

---

Die Herrren Getreide-Händler ersuchen wir Behufs Abnahme der Rechnung in der Kornträger-Angelegenheit und Besprechung über Reorganisation des Messerwesens sich gefälligst

Sonnabend, den 15. c., 11 Uhr Vormittags,

im Sessionszimmer der Kaufmannschaft einzufinden.

Stettin, den 13. Januar 1859.

Fretzdorff. Graeber.

Rud. Bettenstädt. Louis Lewy.

Lehrerinnen=Seminar.

In dem mit unserer Elisabethschule verbundenen Lehrerinnen-Seminar beginnt am 1. April ein neuer zweijähriger Cursus. Das Schulgeld beträgt monatlich 3 Rℓ. Herr Conrektor **Villaret**, Louisenstr. Nr. 23, wird Anmeldungen entgegennehmen und Pensionen nachweisen.

Das Kirchen=Konsistorium der Franz. Gemeinde.

Montag, den 17. Januar, Abends von 8 - 9 Uhr, beginnt ein neuer

Fechtcursus.

Geehrte Theilnehmer wollen sich baldigst melden.

C. Briet, gr. Wollweberstr. 58.

Abendhalle.

Sonnabend den 15. Januar:

Concert und Tanz.

Anfang 7 Uhr.

Unterschriften zum gemeinschaftlichen Abendessen erbitten rechtzeitig.

Die Direktion.

Die französische Sprache

lehren **Charles Toussaint,** Prof. de langue française, und G. Langenscheidt in Berlin nach ihrer practisch bewährten Methode durch neue, vervollkommnete gedruckte Unterrichtsbriefe, von denen monatl. 2 3 durch ganz Europa franco versandt werden. Vermöge dieses briefl. Unterrichts erlernt man bei tägl. 2stündigem Fleisse die franz. Sprache in 9 Monaten (ohne Lehrer) gründlich in Rede und Schrift. Vorkenntnisse u. Bücher sind nicht erforderlich. Ein sämmtl. (50) Lectionen zu Grunde liegender höchst interessanter Roman der neueren franz. Literatur macht das Studium spannend und unterhaltend Die Aussprache ist bei jedem vorkommenden franz. Worte so klar und fasslich dargestellt, dass ein richtiges Sprechen erfolgen muss, daher der kostspielige mündl. Unterricht entbehrlich! Der richtige Gebrauch der deutschen Sprache wird mit erlernt. — Honorar für den ganzen Cursus $11^1/_3$ thlr. (17 fl. C.-M. = 20 fl. Rh) pränumerando oder in beliebigen Ratenzahlungen.

☞ Eine ganz ausführliche Darstellung der Methode versenden wir auf frankirte Bestellungen franco und gratis; auch giebt jede Buchhandlung nähere Auskunft.

Adresse: **G. Langenscheidt** in Berlin, Kronen-Strasse 11.

☞ Die von uns (bei Rud. Hartmann in Leipzig) in 3r Aufl. erschienene „Anleitung, das Geschlecht sämmtl. franz. Hauptwörter durch 6 gereimte Fabeln in wenigen Tagen leicht und gründlich zu erlernen (ein Supplement zu jeder Grammatik)", ist in allen Buchhandl. f $7^1/_2$ sgr. zu haben.

Entbindungen.

Gestern Abend 10 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben entbunden.

Dobberphul, den 12. Januar 1859.

Mohr, Pastor.

Todes=Anzeigen.

Das am 12. d. M erfolgte Ableben ihres geliebten Mannes und Vaters der Dr. G. Reich, zeigen statt besonderer Meldung allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, an.

Mathilde Reich geb. **Spiess.**

Adolph, Hugo, Herrmann u. Otto Reich.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag um $2^1/_2$ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Literarische Anzeigen.

Musicalien-Leih-Institut, Deutsche Leihbibliothek.

Abonnements für Hiesige und Auswärtige unter den vortheilhaftesten Bedingungen bei

R. Schauer,

Mönchenstr.- und Rossmarkt-Ecke.

Beim Unterzeichneten ist erschienen:

Fr. Orlin,

Lieben und Hoffen.

Langsamer Walzer für Pianoforte. Preis 5 Sgr.

R. Schauer,

Buch-, Musikalien- u. Papierhandlung, Mönchenstr.- und Roßmarkt-Ecke

---

Verkäufe beweglicher Sachen.

Die Putzhandlung

von

Auguste Knepel

befindet sich vom 4. Januar ab

Aschgeberstraße Nr. 6,

im Laden des Hauses der Herren Nehmer & Fischer, und ist mit den geschmackvollsten Neuheiten für die Ballsaison assortirt.

Das General-Depot der

Husumer Austern-Compagnie

bei **J. F. Krösing** in Stettin

erhält nach wie vor täglich Zusendungen von den anerkannt vorzüglichen

frischen Husumer Austern,

ebenso alle zwei Tage eine Sendung

frischen Lachs, Schellfisch, Cabeljau und Dorsch.

Waldschlößchen-Bier,

in anerkannt schöner Qualität, verkaufe ich 20 Flaschen für 1 Thlr.

Wilhelm Boetzel,

Neustadt 7.

Echt Engl. Porter, Culmbacher u. Dresdner Waldschlößchen=Bier empfiehlt

Wilhelm Boetzel,

Neustadt 7.

Die feinsten Punsch= und Grog=Essenzen, sowie **feinsten Rum, Arrac u. Cognac** offerirt zu billigsten Preisen

Wilhelm Boetzel,

Neustadt 7.

---

1 Jachtfahrzeug,

11 Lasten groß, im guten Zustande, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen und können sich Kauflustige jederzeit bei mir melden.

Cammin i. Pomm. **Steinwedel,** Schiffer.

Täglich frische Austern

bei **Gebr. Tichauer,**

große Domstraße 7.

Eine Parthie

echte alte Havanna=Cigarren

empfingen in Kommission und offeriren davon zu **20** Rℓ. pro Mille als sehr preiswerth.

Zesch & Goercken,

Reifschlägerstr. 20

Wollene u. Schott. Fußdecken, sowie Velours-Teppiche

zu Fabrikpreisen bei

C. R. Wasse,

Rosengarten Nr. 54

Lorenz Sandler's Eidam,

(Mich Angermann),

Bierbrauer in Culmbach

in Bayern,

empfiehlt sich zur Abnahme von

ächtem Culmbacher Export=Bier

unter Zusicherung promptester und reellster Bedienung.

Magdeburger Sauerkohl,

bester Qualität ☞ à Pfd. 1 Sgr.

beste Calbenser Gurken,

à Schock 16 Sgr.

empfiehlt **Louis Rose.**

☞ **Gänseschmalz, a Pfd. 11 Sgr.**

Gänsepöckelfleisch, a Pfd. $4\frac{1}{2}$ Sgr.

empfiehlt **Louis Rose.**

Pflaumenmuß,

bestes türkisches ☞ à Pfd 3 Sgr.

bestes böhmisches ☞ à Pfd. $2^1/_2$ Sgr.

in ein Centner-Fässern billiger, bei

Louis Rose,

Breite- und Wollweberstr.-Ecke 68.

Fertige Wäsche!

Sämmtliche Leinen=Gegenstände liefert sauber genäht zu den anerkannt soliden Preisen

E. Aren, Breitestr. Nr. 33.

Leinewand,

vorzüglich gute geklärte und ungeklärte Leinen, in Bezugbreite und **Lakenbreite** ohne Nath, empfing in größter Auswahl

E. Aren, Breitestr. 33.

Feine **englische und belgische** glatte und geschliffene

Wein= und Wassergläser

in Crystal und Crystal-deux, sowie

Wasser=, Wein= und Liqueur=Caraffen

offerirt in bedeutender Auswahl billigst.

F. A. Otto, Kohlmarkt 8.

Echt englische Damen=Röcke,

sowie **schwarzen und couleurten engl Moiré** empfehlen in größter Auswahl

J. Lesser & Co.

Reis-Stärke,

bisher nur in England gefertigt und verwendet, welche bei vorzüglicher Trockenheit und Weiße alle Eigenschaften der Weizen-Stärke bei Weitem übertrifft, der Wäsche besonderen Glanz verleiht, dieselbe beim Liegen nie gelb werden läßt und sparsamer als diese verwendet werden kann, offeriren wir hierdurch und verkaufen in unseren Niederlagen in Packeten von ca. $4^1/_2$ Pfd., so wie auch einzelne Pfunde zu 5 Sgr. pro Pfd. für weiße, 6 Sgr. pro Pfd. für blaue.

Letztere ist mit einem feinen Blau in dem Grade versetzt, als wünschenswerth ist, um der Wäsche die erforderliche, bläuliche Färbung zu geben, erspart also das besondere Blauen derselben.

Jedes Packet ist mit unserer Firma und kurzer Gebrauchs-Anweisung versehen, worauf zu achten bitten.

Reis-Stärkemehl für Tapezierer und Papparbeiter offeriren zu $2^1/_2$ Sgr. pro Pfd. und haben stets davon auf Lager

Stettin, im Dezember 1858.

Stettiner Dampf=Mühlen=Aktien=Gesellschaft.

Vermischte Anzeigen.

An Herrn **Carl Schneider.**

Glück auf Du edler Sänger,
Der aus des Busens Schacht
Das reine Gold der Töne
So oft zu Tag' gebracht.
Und fliegt Dir manche Blume
Heut zu nach dem Gesang:
So flogen viele Herzen
Entgegen Dir schon lang!



Vom

15. Januar bis 31. Juli 1859

decken in Crow bei Stettin:

der Yorkshire-Hengst Belock (rothbraun)	für 2 Frd'or
der Halbblut-Hengst Banquo (dunkelbraun)	„ 2 „
der Halbblut-Hengst Zampa (rothbraun)	„ 2 „
der Suffolk-Hengst Royal Ock (schwarz)	„ 1 „
der Percheron-Hengst Souverain (Schimmel)	„ 1 „
	und 1 Rℓ. Stallgeld

Die Stuten bäuerlicher Wirthe zahlen für die drei ersten Hengste für jeden 5 Rℓ. 15 Sgr., für jeden der beiden letzten 3 Rℓ. 15 Sgr., mit Stallgeld.

Die Deckgelder werden gleich bezahlt, auch fremde Stuten für $7^1/_2$ Sgr. täglich aufgenommen.

Aerztliche Anzeige.

Dr. **Ed. Meyer,** praktischer Arzt, Wundarzt ꝛc., Specialarzt für Geschlechts-Krankheiten in Berlin, Krausenstr. Nr. 62, behandelt brieflich auch Auswärtige, die ihre aus geschlechtlichen Ursachen jeder Art gestörte Gesundheit in kurzer Zeit wieder erlangen wollen.

☞ Leidenden und Kranken,

die sich portofrei an mich wenden, wird **unentgeltlich** und franco die soeben im 12. Abdruck erschienene Schrift von mir zugesandt:

Untrügliche Hülfe für Alle, welche mit Unterleibs- und Magen-Leiden, Haut-Krankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen- und Scropheln-Leiden, Rheumatismus, Gicht, weißem Fluß, Epilepsie, Bandwurm oder anderen Krankheiten behaftet sind, und denen an sicherer und rascher Wiederherstellung der Gesundheit liegt, auf die untrüglichen und bewährten Heilkräfte der Natur gegründet.

Hofrath Dr. Ed. Brinckmeier

in Braunschweig.

Uebersetzungen aus der französischen Sprache und in dieselbe werden prompt ausgeführt. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

☞ **Gummi-Schuhe** reparirt am besten ☜

C. Hoffmann, Schulzenstr. 23, Ecke des Klosters.

C. Strackfeldt,

Gasthof zum Deutschen Hause,

neben der Post

in **Wollin,**

empfiehlt seinen neu ausgebauten, bequem eingerichteten Gasthof dem geehrten reisenden Publikum unter Zusicherung einer pünktlichen und reellen Bedienung hiermit bestens.

Eine noch 16 Jahre dauernde Pachtung eines in der Provinz Posen, nahe einer Kreisstadt und einer Chaussee gelegenen Rittergutes von 1800 Morgen Acker und Wiesen, von durchweg schönstem, mildem Weizenboden und mit neuen massiven Wirthschaftsgebäuden, soll cedirt werden, und dürfte dazu ein Kapital von 18000 Thalern erforderlich sein.

Hierauf Reflektirenden ertheilt auf portofreie Anfragen nähere Auskunft der Garnison-Verwaltungs-Ober-Inspektor **Pollier** zu Stettin.

Schiffs-Verkauf.

Das im hiesigen Hafen liegende Galeas-Schiff „Argo", bisher geführt von Capitain Ramin, 103 alte, 96 neue Lasten vermessen, soll in öffentlicher Auction an den Meistbietenden verkauft werden. Der Verkaufs-Termin findet am 21. d. M., Nachmittags, in meinem Comtoir statt und sind das Inventarium und nähere Bedingungen bei mir einzusehen.

Stettin, den 5. Januar 1858.

F. W. Voigt.

„**Dank!** Sechs Jahre lang litt ich an **Magenkrampf** und so schlechter **Verdauung,** daß ich fast keine Speise bei mir behalten konnte. Von diesem langen, schweren Leiden bin ich in sechs Wochen durch die Dr **Doecks'sche Cur** vollständig befreit und erfreue mich jetzt einer recht guten Gesundheit. Mit dankbarem Herzen bezeuge ich dies der Familie des weiland Dr. med. **Doecks** zu **Barnstorf** im Königreiche Hannover, und mache ähnlich Leidende mit festem Vertrauen auf die dort zu findende Hülfe aufmerksam.

Eisdorf, bei Rendsburg im Herzogthum Schleswig, den 18. Oktober 1858.

Frau **Egger. Sievers.**

Vermiethungen.

Grabow, Breitestr. 111 ist 1 Treppe hoch eine herrschaftl. Wohnung zu verm.

Der Laden nebst Wohnung Pelzerstr. 29 ist zu vermiethen. Das Nähere 2 Tr. hoch

---

Ein großes Quartier von 4 Zimmern, welches sich auch zum Comtoir eignet, ist zum 1 April 1859 oder auch früher zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth gr. Lastadie Nr. 57, eine Treppe hoch.

Dienst= und Beschäftigungs=Gesuche.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüsteter Schriftsetzer-Lehrling findet eine Stelle in **F. Hessenland's** Buchdruckerei.

STADT-THEATER.

Freitag, den 14. Januar:

Zum Benefiz für Herrn Schneider.

Fidelio.

Große Oper in 2 Akten von Beethoven.

Verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin.
Druck u. Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.